

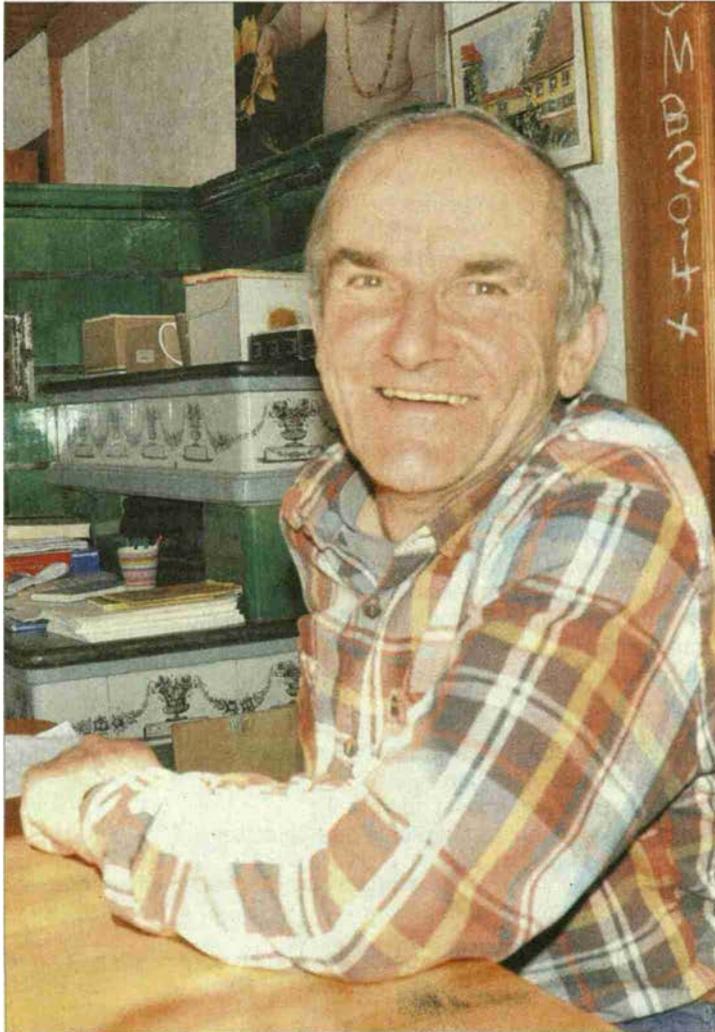


«Schweizer Bauer»
3001 Bern
031/ 330 95 33
www.schweizerbauer.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 30'859
Erscheinungsweise: 2x wöchentlich

Themen-Nr.: 541.003
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 3
Fläche: 57'238 mm²

INTERVIEW: Bio-Bauer Martin Köchli lässt sich vom Frühling inspirieren «Wir sind in eine seelische Hungersnot geraten»



Martin Köchli am Stubentisch in Buttwil AG. (Bild: sal)

**INTERVIEW:
DANIEL SALZMANN**

Martin Köchli, Interimspräsident des Bioforums, ist ein eigentlicher Bauernphilosoph. Er kritisiert die Konsumgesellschaft.

«Schweizer Bauer»: Jetzt ist schönes Wetter, es herrscht richtig Frühling. Wie nehmen

Sie diese Zeit wahr?

Martin Köchli: Frühling tut gut. Es ist eine inspirierende Zeit. Das neue Erwachen in der Natur bewirkt auch ein neues Erwachen der Menschen. Wer in die Landschaft schaut, merkt vielleicht, dass man sich an ihren Produkten nicht nur satt es-

sen, sondern sich an ihr auch satt sehen kann. Die eigene Umgebung intensiv wahrzunehmen, kann den Horizont unglaublich erweitern. Und vielleicht findet man in der hektischen, von Telefonen, Terminen, Tempo und Traktoren geprägten Zeit auch einmal



«Schweizer Bauer»
3001 Bern
031/ 330 95 33
www.schweizerbauer.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 30'859
Erscheinungsweise: 2x wöchentlich

Themen-Nr.: 541.003
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 3
Fläche: 57'238 mm²

Musse, um den Kern des Lebendigen zu betrachten. Wir leben ja in einer Überflussgesellschaft, und mich dünkt manchmal, unser hoher Konsum- und Mobilitätsbedarf sei auch so etwas wie eine Flucht vor der Armut. Denn wir haben vor lauter Überfluss nicht gemerkt, dass wir in eine seelische Hungersnot hineingeraten sind.

Es gibt aber Menschen, die mit wenig durchkommen müssen. Können diese das gleich sehen?

Die Natur drängt ja immer auf Ausgleich. Da könnten wir uns noch etwas von ihr abschauen für die Gesellschaft. Es gibt ja den Spruch: Es ist noch nie ein Baum in den Himmel gewachsen. Es gibt Leute, die kein Mass kennen, bei denen der Hunger nach immer mehr zu Exzessen führt. Diese Leute müssten sich eigentlich überlegen, gerade jetzt im Rahmen der Mindestlohninitiative, dass es auf die Länge hinaus nicht viel nützt, wenn man nur auf den eigenen Profit aus ist. Meine Tante, eine Nonne, sagte im hohem Alter: «Nicht, wie es mir geht, ist entscheidend. Es muss allen gut gehen, dann geht es mir auch gut.»

hen, dann geht es mir auch gut.»

Also sind Sie für die Mindestlohninitiative?

Auch da können wir von der Natur lernen. Vieles ist nicht einfach machbar, es muss heilen und wachsen können. Und ich plädiere da ganz klar für den Weg des Wachsens und Reifens. Gesellschaft und Wirtschaft müssen wieder durchwirkt werden von diesem Gedankengut, das nicht nur ans Eigeninteresse denkt.

Konkret: Sagen Sie Ja oder

Nein zum Mindestlohn?

Wahrscheinlich Nein, weil starre Lösungen nicht natürlich sind.

Das Bioforum, als dessen Präsident Sie sich nun wieder zur Verfügung stellen, bildet den ganz grünen Pol in der Schweizer Landwirtschaft.

Richtig. Aber wir wollen nicht polarisieren. Sondern Fäden spannen. Wie beim Webrahmen: Wenn der Faden einfach um den eigenen Leisten herumgewickelt wird, kann nicht viel entstehen. Wenn man aber beginnt, zwischen den Gegensätzen Fäden zu spannen, dann kann etwas Neues entstehen, das alte Gegensätze eigentlich überflüssig macht. Wir wollen Aspekte wieder wachrufen, die vergessen gegangen sind. Etwa, dass das Bauersein eine wirtschaftliche Aufgabe ist, aber auch eine soziale und eine kulturelle. Das muss in der Ausbildung gleichberechtigt nebeneinander stehen.

Das Bioforum Schweiz sagt: Wir leben auf zu grossem Fuss und müssen unsere Ansprüche an die Möglichkeiten der Natur anpassen. Das heisst verzichten...

Noch als Kantonsrat sagte ich: Wenn du sicher sein willst, dass du nicht mehr gewählt wirst, musst du nur einmal das Wort Verzicht in den Mund nehmen... Wir vom Bioforum gaben ihm dann noch den schönen Namen «Suffizienz» oder eben Genügsamkeit.

Sind Sie da auch ein bisschen Rufer in der Wüste?

Das ist man natürlich zum Teil, da muss man sich nichts vormachen. Und auf der anderen Seite ist es ja ganz wichtig, dass man

damit etwas anderem Platz machen will. Denn unser rein mechanistisch-technisches Denken, unser Machbarkeitswahn, unser Nicht-genug-Bekommen verdrängt andere Dimensionen des Menschseins. Es geht um die Souveränität, nicht alles nötig zu haben. Ich vergleiche es oft mit den Weinbauern. Die haben in den 1970er-Jahren noch 2 kg Trauben geerntet pro m². Als die Forscher von Wädenswil kamen und Ertragssenkungen propagierten, wurden die Winzer wütend. Später sah man, dass man die Trauben dafür zum doppelten Preis verkaufen konnte. Im Militärdienst ging ich nicht zum Blauen Kreuz, aber kam zur Einsicht: «Kauf und sauf die Hälfte, und geniess und bezahl es doppelt!»

Die Erdölabhängigkeit der modernen Landwirtschaft ist ja für das Bioforum Schweiz ein wichtiges Thema. Erkennen Sie da Fortschritte?

Heute sind natürlich der grosse Traktor, die effizienten Maschinen ein wichtiger Teil des bäuerlichen Bewusstseins und Selbstbewusstseins. Ein Mahnfinger war für mich aber die Landwirtschaft, wie ich sie in Afrika sah. Dort basierte alles auf Handarbeit. Wir verbrauchen heute in der Schweiz eine Vielzahl von Kalorien, um eine einzige auf den Teller zu bringen. Wenn man diesen Tatsachen in die Augen schaut, kann man nicht anders, als sich zu überlegen: Wie kommen wir aus dieser Nummer wieder heraus? Die neue Genügsamkeit ist ein Ansatz, aber wir müssen auch weniger Lebensmittel verschwenden.

Eine solche Produktion erfor-



«Schweizer Bauer»
3001 Bern
031/ 330 95 33
www.schweizerbauer.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 30'859
Erscheinungsweise: 2x wöchentlich

Themen-Nr.: 541.003
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 3
Fläche: 57'238 mm²

dert aber mehr Handarbeit.

Wenn man schaut, wie viele schweisstreibende Aktivitäten in den letzten Jahren von der Arbeitswelt in die Freizeit verlagert worden sind, könnte man sich ja eine Rückbesinnung vorstellen. Wir stecken beim Bioforum derzeit in ganz spannenden Diskussionen rund um die Vertragslandwirtschaft. Gerade aktuelle Projekte in diesem Bereich eröffnen Perspektiven, dass man in der Freizeit eben wieder Kartoffelhacken geht. Das sind Ansätze, die wirklich einen Frühling verdient hätten.

ZUR PERSON

Meisterlandwirt Martin Köchli übernahm mit 22 Jahren den elterlichen Betrieb in Buttwil AG. Mit seiner Frau Josy führte er bis 2006 einen vielseitigen Biobetrieb mit Milchkühen, Gemüse, Getreide, Kartoffeln, Beeren und Legehennen, wobei sie den grössten Teil der Produkte direkt vermarkteten. Heute führt Matthias, der älteste von drei Söhnen, den Betrieb weiter. Von 1978 bis 1983 lebten Köchli und seine Frau in Zaire (heute Demokratische Republik Kongo). Von 1993 bis 2000 war er Präsident der Aargauer Biobauern, von 2009 bis 2012 sass er für die Grünen im Grossen Rat. Von 2001 bis 2010 präsidierte er bereits das Bioforum Schweiz. Nun stellt er sich erneut für dieses Präsidium zur Verfügung. *sal*